

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1985
NNU	54	207—212	Verlag August Lax

Eine schnurkeramische Amphore vom Voßküppel bei Bühren, Ldkr. Göttingen

Von

Heinz-Hermann Müller

Mit 3 Abbildungen

Fundumstände

Im Jahre 1957 wurden im Verlauf der vom Denkmalpfleger des damaligen Landkreises Hann.-Münden, F. B. Jünemann †, vorgenommenen Untersuchungen der Quarzitschlagstelle am Voßküppel bei Bühren (vgl. *Abb. 1*) die Scherben einer nicht mehr vollständig erhaltenen, aber teilweise rekonstruierbaren schnurkeramischen Amphore entdeckt (JÜNEMANN 1957), die bisher, bis auf kürzere Hinweise (JÜNEMANN 1959; 1967), noch nicht publiziert wurde und sich z. Zt. im Fundarchiv des Kreisdenkmalpflegers in Göttingen befindet¹.

Der Fundplatz der schnurkeramischen Amphorenreste liegt ca. 20 m südöstlich der Quarzitschlagstelle vom Voßküppel (vgl. *Abb. 2*) (TK 25 Nr. 4524 Jühnde, r 3546620, h 5706880).

Die Scherben befanden sich in einer Tiefe von ungefähr 40—50 cm. Eine genaue Rekonstruktion der Fundlage ist aufgrund der damaligen ungünstigen Fundumstände jedoch leider nicht mehr möglich. Zusammen mit den Amphorenscherben wurden neolithische Flint- und Quarzitabschläge geborgen (JÜNEMANN 1959, 173).

Beschreibung

Erhalten ist von der Amphore nur noch eine Hälfte des Oberteils und des Randes (vgl. *Abb. 3*). Der Gefäßrand, Höhe 3 cm, besitzt eine deutlich abgesetzte Randlippe mit darunter befindlicher umlaufender Tupfenleiste. Das noch erhaltene Schulterteil ist mit Strichbündeln verziert, allerdings nicht umlaufend, sondern nur asymmetrisch auf einer Seite. Der Mündungsdurchmesser beträgt 14 cm (ergänzt), die Wandungstärke 1 cm. Die Farbe der noch vorhandenen geglätteten Scherben ist braun bis graubraun, im Bruch schwarz, was auf eine reduzierte Brenntechnik hindeutet. Angaben zur Beschaffenheit des Standbodens lassen sich aufgrund des Scherbenmaterials nur bedingt machen.

Bei einer größten Weite im noch erhaltenen Schulterbereich des Gefäßes von rd. 16 cm (von der Gefäßmitte gemessen), muß man von einer Mindesthöhe von ca. 40 cm für die gesamte Amphore ausgehen.

Außer den Scherben, die sich zu dem Amphorenrest zusammensetzen ließen, wurden noch Scherben gefunden, die ebenfalls der Amphore zugeordnet werden können, sich aber nicht weiter ergänzen lassen. Darunter befindet sich ein plastisches Stück, wahrscheinlich der Teil einer Henkelöse, und ein Standbodenstück. Zwei weitere Randscherben müssen zwei anderen, nicht mehr weiter erhalten gebliebenen Gefäßen zugeordnet werden, da ihre getupften umlaufenden Verzierungen nicht mit denen der Amphore übereinstimmen. Eine kleine kannelurenartig verzierte Scherbe dürfte wohl in die Eisenzeit gehören. Die Scherbenzahl insgesamt deutet auf eine Mindestzahl von fünf verschiedenen Keramikgefäßen hin.

Deutung

Der Fund schnurkeramischer Amphorenreste in der Nähe des Voßkuppels bei Bühren, Ldkr. Göttingen, spiegelt Einflüsse dieser Kultur auch für das Gebiet des südniedersächsischen Berglandes wider, unterstreicht aber gleichzeitig auch, wie selten dieser Gefäßtypus in Niedersachsen bisher anzutreffen ist.

Die sparsame und einfache Verzierungsweise der Bührener Amphore weist auf mitteleuropäische Einflüsse hin. So besitzt z. B. die ältere Stufe der Saaleschnurkeramik sehr einfach verzierte Becher und Amphoren (MATTHIAS 1972). Die Strichbündelverzierung, für die Bührener Amphore kennzeichnend, ist, neben dem Tannenzweigornament, die dominierende Verzierungsweise der mitteleuropäischen Schnurkeramik (RÄTZEL-FABIAN 1983, 61), wobei die vertikalen Strichgruppen oft auch noch von Stichen gesäumt werden (FISCHER 1969, 39 ff.).

Als Vergleich in der Formgestaltung lassen sich die „*Ostharzampforen*“ Mitteldeutschlands anführen, die eine kugelbauchige Form aufweisen; ihr Oberteil ist stark eingeschwungen. Der Hals ist kurz oder zu einer Randlippe reduziert. Auf dem größten Durchmesser oder auf der Schulter besitzen die Ostharzampforen vier kreuzständige Henkelösen (WETZEL 1979), Kriterien, die auch auf die Bührener Amphore zutreffen, zumindest im Bereich des noch erhaltenen Oberteils. Es scheint somit alles darauf hinzudeuten, daß die Amphore vom Voßkuppel auf mitteleuropäische Vorbilder zurückzuführen ist.

Der Tatsache, daß die Gefäßform der Amphore im nordwestdeutschen Raum relativ wenig in Erscheinung tritt, wurde schon von STRUVE (1959) Rechnung getragen, der eine Aufteilung in amphorenführende und amphorenarme Gruppen der Schnurkeramik vornahm.

Der seltene Fund der Bührener Amphore gilt m. E. als Beleg dafür, daß eine im südniedersächsischen Bergland ansässige amphorenarme schnurkeramische Bevölkerungsgruppe in Formgebung und Verzierungsweise ihrer Keramik unter starkem Einfluß der amphorenführenden mitteleuropäischen Schnurkeramiker des Ostharzes und des Saalegebietes stand.

Fundort und Fundumstände lassen den Schluß zu, daß es sich bei der Böhrener Amphore um keinen Siedlungsfund, sondern um einen Depot- oder Grabfund handelt.

Diese Schlußfolgerung wird noch durch die Tatsache unterstützt, daß sowohl im nordwestdeutschen als auch im mitteldeutschen Raum bisher sehr wenig schnurkeramische Siedlungen entdeckt wurden (LEIBER 1981, 86), während die Schnurkeramik bei den Grabfunden zu den fundreichsten Kulturen des Neolithikums, zumindest in Mitteldeutschland, zählt (BEHRENS 1971, 81).

ANMERUNG:

- 1 Für die Publikationserlaubnis danke ich nochmals recht herzlich Herrn K. Grote M. A., Kreisdenkmalpfleger in Göttingen.

LITERATUR:

- H. BEHRENS, *Die schnurkeramischen Becherkulturen im Gebiet der DDR*. — F. SCHLETTE, Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa. Das Neolithikum als historische Erscheinung. Berlin 1971, 77—94.
- U. FISCHER, *Strichbündelamphoren in der Saaleschnurkeramik*. — H. BEHRENS u. F. SCHLETTE, Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, Band 24. — Berlin 1969.
- C. LEIBER, *Das Neolithikum zwischen Hildesheimer Wald und Ith*. — Unveröffentlichte Magisterarbeit, Göttingen 1981.
- F. B. JÜNEMANN, *Urgeschichtliche Bodendenkmalpflege des Kreises Münden*. — Münden 1957.
- F. B. JÜNEMANN, *Beobachtungen an Quarzitschlagstellen im südlichsten Niedersachsen*. — Die Kunde NF 10, 1959, 170—181.
- F. B. JÜNEMANN, *Bühnen vor dem Walde*. — Festschrift der Kyffhäuserkameradschaft Bühnen. Hann.-Münden 1967.
- W. MATTHIAS, „*Schnurkeramik*“. — Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte. Weimar 1972.
- D. RAETZEL-FABIAN, „*Neolithikum*“. — Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas. Göttingen 1983.
- K. W. STRUVE, *Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen*. Neumünster 1955.
- G. WETZEL, *Die Schönfelder Kultur*. — Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle Band 31. Berlin 1979.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1 Ortsarchiv beim Kreisdenkmalpfleger in Göttingen; Abb. 2 nach JÜNEMANN 1959, 174
Abb. 5; Abb. 3 Zeichnung Neil McCloskey, Göttingen.

Anschrift des Verfassers:

Heinz-Hermann Müller M. A.
Westerberg 17
3305 Sickinge-Niedersickinge



Abb. 1
Bühren, Ldkr. Göttingen – Voßküppel.
Quarzitschlagplatz.

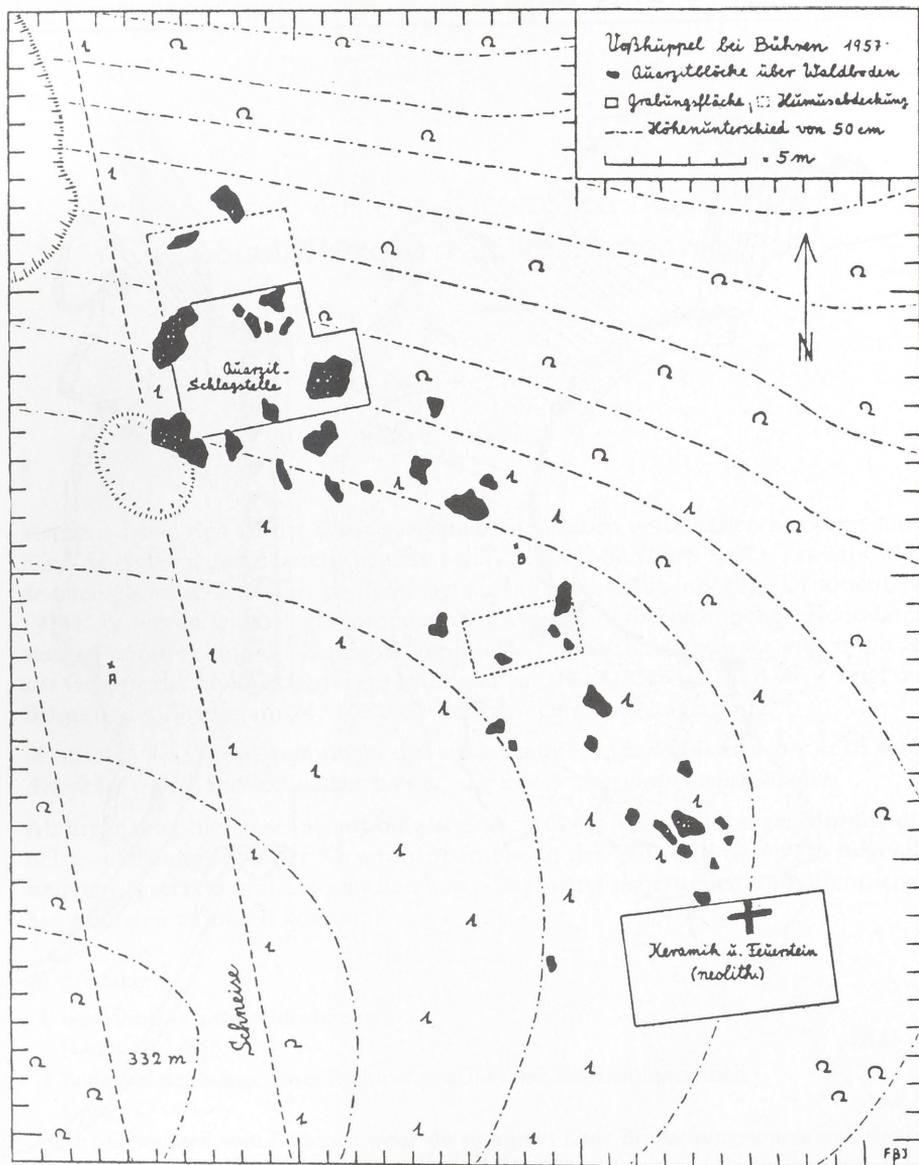


Abb. 2
 Bühren, Ldkr. Göttingen - Voßküppel.
 Quarzitschlagplatz und Fundstelle der neolithischen Keramik.

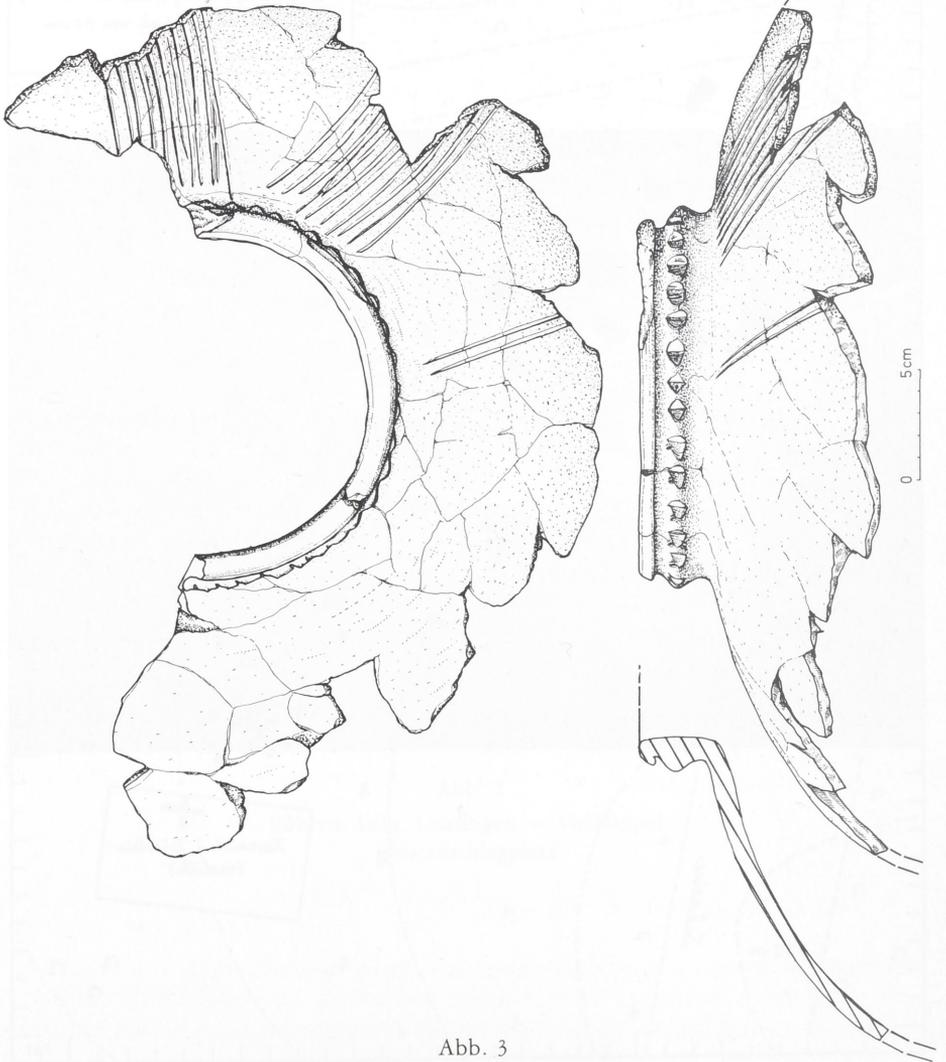


Abb. 3
Bühren, Ldkr. Göttingen – Voßküppel.
Schnurkeramische Amphore.